Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 35. Donnerstag den 11. Februar 1847.

Inland.

Berlin, 8. Februar. Ihre Majestät die Königin haben im Allgemeinen eine ruhige Nacht gehabt, mehrere Stunden geschlafen und wurden nur einige Male durch trockenen Husten belästigt. Diesen Morgen ist der Husten unter Erleichterung gelöst und das Fieber mäßig. — Dr. Schönlein. Dr. von Stosch. Dr. Grimm.

(A. Preuß. Z.) Mit Bezug auf die Bekanntmachung des Herrn Chefs der Bank Excellenz vom 20. Juli v. J., die Betheiligung von Privat-Personen bei der Bank betreffend, bringen wir hiermit den Status der preußischen Bank am 1. Januar dieses Jahres zur öffentlichen Kenntniß. — Berlin, den 28. Januar 1847. Königlich preußisches Haupt-Bank-Direktorium. (gez.) v. Lamprecht. Witt. Reichenbach. Meyen. Schmidt.

Status der preußischen Bank am 1. Januar 1847.

Aktiva.

1) Inländische Staats- und Kommunal-Papiere und Pfandbriefe nach dem Nennwerthe:						
Staatsschuldscheine: a) bei der Bank befindlich . . .	2,508,475 Rtl.					
b) bei der kgl. Hauptverwaltung der St.-Schulden deponirt für die empfangenen 6,000,000 Rt. Kassenanweisungen . . .	6,000,000 ⸗					
	8,508,475 Rtl.					
Kur- und neumärkische Schuldverschreibungen	2,246,700 ⸗					
	Rtl.	Sgr.				
Märkische, pommersche, schlesische u. westpreußische Pfandbriefe . .	718,036	20				
Paderborner Schulden-Tilgungskassen-Obligationen	32,800	—				
Elbinger Stadt-Obligationen	10,490	—				
142 Stück Seehandlungs-Prämienscheine à 50 Rtl.	7,100	—				
				Rtl.	Sgr.	Pf.
				11,523,601	20	—
2) Grundstücke in Berlin und in den Provinzen				633,800	—	—
3) Wechselbestände				15,244,973	2	6
4) Lombard-Forderungen				9,802,055	—	—
5) Hypothekarische Forderungen				275,518	3	6
6) Forderungen an Behörden u. Kommunen				63,772	23	—
6) Buchforderungen 2c.				398,501	18	—
8) Kassenbestände:						
	Rtl.	Sgr.				
Geprägtes Geld und Barren	7,785,024	10				
Kassen-Anweisungen	1,422,440	—				
Banknoten	2,415,000	—				
Acceptirte Giro-Ansungen	605,800	—				
				12,228,264	10	—
Summa der Aktiva				50,170,486	17	—

Passiva.

	Rtl.	Sgr.			
1) Depositen-Kapitalien	24,654,869	17			
2) Rückständige Zinsen von denselben	363,980	10			
3) Ausgefertigte Banknoten	6,000,000	—			
4) Vom Staate, gegen Deponirung von 6,000,000 Rtl. Staatsschuldscheine empfangene Kassen-Anweisungen	6,000,000	—			
5) Guthaben von Staatskassen, Instituten und Privatpersonen, mit Einschluß der Giro-Schuld und der 3,290,800 Rtl. umlaufenden acceptirten Giroanweisungen . . .	8,464,333	15½			
			Rtl.	Sgr.	Pf.
Summa der Passiva			45,483,183	12	6
bleibt Einschußkapital					
a) der Privaten	3,489,750				
b) des Staates	1,197,553	4 6			
zusammen			4,687,304	3	6

Angekommen: Se. Excellenz der Geh. Staats-Minister Rother aus Schlesien. Der Wirkliche Geheime Legationsrath und Direktor im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherr von Patow, von Lübben. — **Abgereist:** Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur der 7ten Division, von Bockelmann, nach Magdeburg.

Memel, 5. Febr. Die russischen Behörden sind eifrig bemüht, den Ueberfall, den sich ein dortiger Beamte, behufs Confiscation von 5 Kolli auf preußischem Gebiete erlaubte, näher zu konstatiren, stoßen aber insofern auf Schwierigkeiten, als die Beschlagnahme schon auf russ. Gebiet geschehen, behauptet wird. Ueber den Ausfall der Untersuchung werde ich später berichten. — Große Karavanen von kurländischen Bauernfuhren bewegen sich jetzt fast täglich auf der Landstraße hierher. Sie sind mit Slüper zu englischen Eisenbahnbauten beladen, die in Betracht der großen Menge des Materials von bedeutendem Umfange projektirt sein müssen. Auch aus Kowno bringen unsere Landleute eine bedeutende Quantität dieser Baugegenstände nächstens hier an; wofür der Commerzienrath Mason 2000 Rtlr. allein Fuhrlohn akkordirt haben soll. (Z. f. Preuß.)

Deutschland.

Karlsruhe, 2. Febr. Wir können als ganz bestimmt melden, daß bis 1. April der Verlag der „Karlsruher Zeitung" an die Cotta'sche Verlagshandlung übergeht. Die Uebernahms-Bedingungen sind jedoch nicht sehr lockend; denn dieselbe hat zu zahlen an den ehemaligen Besitzer, Hrn. Macklot, 500 Fl. jährlich, an die frühere Eigenthümerin auch 500 Fl., für einen ersten Redakteur 2000 Fl., für einen zweiten 1000 Fl. Diese Zeitung erhält dann den Titel: „Badische Staatszeitung," und es ist zu vermuthen, ja fast gewiß, daß die „Karlsruher Zeitung" noch fortbesteht. Hr. Macklot erhielt als Entschädigung den Verlag des „Regierungsblattes," welches bisher bei Malsch und Vogel erschien. Alles ist auf die badische Staatszeitung, wie natürlich, sehr begierig, zumal Herr Giehne die Redaktion übernimmt. (Bad. Bl.)

Heidelberg, 1. Febr. Professor Morstadt hat in Folge der neuesten Vorfälle mit seinem Collegen, Geheimerath Mittermaier, das Dekanat der juristischen Fakultät, welches er eben bekleidete, niedergelegt, und ist aus der Fakultät und dem Spruchkollegium ausgetreten. Seine Vorlesungen, welche zu den besuchtesten gehören, setzt er fort; wie denn auch nicht zu verkennen ist, daß seine Wirksamkeit als Lehrer eine größere Bedeutung hat, als man auswärts vielleicht glaubt. Wäre er daher auch als solcher zurückgetreten, so hätte dadurch die Universität einen Verlust erlitten. (Schw. M.)

Oesterreich.

Krakau, 1. Febr. Die Truppenzusammenziehung im benachbarten Polen längs unserer und der preußischen Grenze scheint fast nur zur Unterstützung der dortigen Grenzzollbeamten und somit zur schärferen Bewachung der Grenze veranstaltet zu sein. Es sind nämlich die Grenzbeamten von der sogenannten innern zweiten Linie, mit denen der äußern unmittelbar an der Grenze befindlichen Linie verbunden, so daß jetzt die doppelte Anzahl Grenzjäger den Dienst an der Grenze versieht. Der Dienst auf der zweiten Zollinie wird längs unserer und der preußischen Grenze über Modrzejow (ein Städtchen unweit Myslowitz) hinaus von Tscherkessen versehen. (D. A. Z.)

§§ **Aus Ungarn,** 4. Febr. Auf einer Reise in den nördlichen Comitaten begriffen, will ich Ihnen Manches von den bemerkenswertheren Tagesereignissen mittheilen, bei denen ich großentheils Augenzeuge gewesen. Auf der ganzen Strecke von Pesth bis in das Zipser Comitat hinauf begegnete ich sehr zahlreichen Schaaren von ganzen bäuerlichen Familien, die aus dem Arvaer, Liptauer und Thuroczer Comitat in das Banat auswanderten. In diesen Comitaten ist das Elend zu einer schrecklichen Höhe gediehen, was man auch an dem ganzen Aussehen der armen Emigranten sofort bemerken konnte. Die Mütter trugen ihre Säuglinge auf dem Arme, die älteren Geschwister gingen keuchend mit den kleineren auf dem Rücken, und nur selten sah man kleine Wagen mit den armen Habseligkeiten hinterher ziehen. Diese schaarenweise Auswanderung dauert schon seit einigen Wochen und soll sich bereits auf mehrere Tausende von Köpfen belaufen. Auch im vorigen Jahre haben zahlreiche Auswanderungen aus diesen Comitaten nach Slavonien stattgefunden, sie waren aber nicht organisirt und daher meist unglücklich. In diesem Jahre hatten vorher Commissäre aus dem Banate jene Comitate bereist und die Auswanderungslustigen conscribirt. Auch viele wohlhabendere Bauernwirthe haben sich zur Auswanderung eingezeichnet, so daß die Grundbesitzer nicht unbedeutenden Schaden erleiden. Die Aussicht auf das künftige Jahr ist in diesen wenig ergiebigen Comitaten durch den großen Mangel an Schnee, während im Banate und in der ganzen Gegend um Pesth sehr viel Schnee gefallen, sehr getrübt worden. Durch diesen Schneemangel kann auch der einzige Reichthum dieser Comitate, das Holz aus den Wäldern nicht verführt werden. In Waizen war ich Zeuge einer herzzerreißenden Scene. Es kamen nämlich dorthin 18 Wagen mit Auswanderern, welche in ihrer Armuth in keinem Gasthause Herbergen fanden. Ein alter Mann war schon auf dem Wege dahin erkrankt, seine Kameraden lehnten ihn an die Wagendeichsel, in welcher Stellung er verschied. Für die Begräbnißkosten hat die christliche Liebe sofort gesorgt. In Rosenberg, im Liptauer Comitate, fand ich die Einwohner in noch frischer Entrüstung über die unsinnige That eines dortigen Advokaten. Derselbe riß nämlich im Rathhause das Portrait Kaiser Franzens I. herunter, trat es mit Füßen, indem er rief, man solle lieber das Bild Kossuth's aufhängen. Kossuth in Pest ist bekanntlich einer der Hauptredner der Oppositionspartei. Das Liptauer Comitat hat eine Commission zur Untersuchung dieser eben so unsinnigen, als verdrießlichen Affaire abgeordnet und der betreffende Advokat darf einem um so strengern Verfahren entgegensehen, als er nicht aus adeligem Geschlechte ist.

Rußland.

Warschau, 30. Jan. Die Grenze gegen Galizien und Schlesien ist jetzt nach hier eingetroffenen Nachrichten von Truppen stark besetzt. Es scheint beinahe, als ob diese Besetzung von längerer Dauer sein sollte, indem an mehren Grenzorten, wie z. B. in Czenstochau, große Magazine zur Verpflegung der Truppen errichtet werden. Was durch diese Maßregel überhaupt bezweckt wird, ist uns natürlich unbekannt. Es cursiren zwar Gerüchte, welche unserer Regierung in Folge jener Truppenanhäufung mancherlei Absichten unterschieben; doch sind es bis jetzt nur Gerüchte und tragen das Gepräge der Unwahrscheinlichkeit in so hohem Grade, daß es sehr unrathsam ist, sie zu veröffentlichen. (D. A. Z.)

Von der polnischen Grenze. Aus sicherer Quelle bestätigt sich, daß die russische Regierug alle Einfuhrverbote nach Transkaukasien aufgehoben, den Einfuhrtarif dahin sehr ermäßigt, und den Transit durch diese Provinz ganz freigegeben habe. Diese Nachricht ist für den deutschen Handel von großem Interesse. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 2. Februar. Die Debatte über die von der Regierung vorgeschlagenen irländischen Maßregeln nahm gestern ihren Anfang und wird wahrscheinlich eine Zeit lang fortdauern. In den politischen Kreisen werden sie allgemein getadelt. Die ganze Presse — auch die ministeriellen Blätter — hat sich dagegen erklärt, und selbst der Ton, in welchem die Minister von diesen Entwürfen sprachen, deutet genugsam an, daß sie ziemlich schlecht sind, aber bessere nicht gefunden werden konnten. Es herrscht hier ein starkes und gerechtes Gefühl in England, daß die Zeit gekommen sei, da in Irland ein angemessenes Armengesetz so gut wie in England eingerichtet werden müsse, mögen die irländischen Grundbesitzer darüber zu Grunde gehen oder nicht; der arme Mann muß einen Anspruch auf die Unterstützung durch seinen eigenen Boden erhalten, und es ist wahrscheinlich, daß eine solche Maßregel dem Kabinet durch das Unterhaus aufgenöthigt werden dürfte. Viele Mitglieder des Kabinets sind derselben auch in der That nicht abgeneigt. — Ein Theil von Lord John Russell's Plan, den man auf dem Kontinent am besten verstehen wird, besteht darin, eine Klasse kleiner Bauergutsbesitzer zu schaffen, indem diesen kleine Parzellen von den in Anspruch genommenen wüsten Ländereien zugewiesen werden sollen. Unglücklicherweise werden die Gewohnheiten des irländischen Volkes diese Einrichtung sehr erschweren. Der Fluch Irlands ist, daß die übliche Zerstückelung des Landes in sehr kleine Theile zum Kartoffelanbau und zur Errichtung einer Menge schlechter Hütten darauf die vortheilhafteste Art der Bodenbenutzung ist. Dies gilt so gut für den Besitzer von 5 Acker wie für den von 500. Anstatt das ihm angewiesene Bauerngut zu bewithschaften, wird also der Empfänger nichts Eiligeres zu thun haben, als dasselbe unter Pächter, die noch elender sind, als er selbst, zu theilen, um dadurch im Stande zu sein, in schmutzigem Müßiggange von den hohen Renten zu leben, die er von jenen elenden Familien erpreßt. — Die Lage der Dinge zwischen den Grundbesitzern und der Bevölkerung Irlands ist der Art, daß sie eine große agrarische Revolution bedingt, und um diese Revolution auf ein Jahr zu erkaufen, schickt sich Lord John Russell an, das Einkommen eines Königreichs darauf zu verwenden. Der Versuch ist schwach und wird fehlschlagen. Die große Zerstörung, welche dem Eigenthum und Leben in Irland droht, ist das Resultat von Jahrhunderte langer Thorheit der Grundbesitzer und Entartung des Volkes. Der Reichthum des Landes hat still gestanden, und die Bevölkerung zugenommen, und während England die letzten Spuren politischer Unterdrückung aus seinen Gesetzen wischte, verwandte Irland diese neuen Freiheiten nur zu seiner eigenen Zerstörung. Ich glaube deshalb, daß diese Maßregeln in Irland fehlschlagen werden, obschon sie das Parlament wahrscheinlich annehmen wird. Ihr Fehlschlagen aber wird ein schwererer Schlag für den Kredit der Whig-Staatsmänner sein, als wenn diese gar nichts zu thun versucht hätten. (A. Pr. Z.)

Frankreich.

Paris, 3. Febr. Der König hat heute Mittag in den Tuilerien den Vorsitz in einem Ministerrathe geführt, dem sämmtliche Mitglieder des Kabinets, auch Marschall Soult, beiwohnten, und der drei Stunden dauerte. Nach Beendigung desselben gingen Kabinets-Courriere mit Depeschen nach London, Wien, Rom und Bern ab. — Graf Moltke, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Königs von Dänemark am Tuilerienhofe, ist in Paris angekommen. — Briefe aus Toulon vom 29. Januar melden, daß die Linienschiffe „Friedland" und „Jena", die bis jetzt im Hafen von Brest liegen, den Befehl erhalten haben, sich unverzüglich nach Toulon zu begeben. Das Ministerium soll die Vereinigung einer sehr bedeutenden Flotte im Mittelmeere beschlossen haben, die der Prinz von Joinville kommandiren würde. Es war früher bestimmt gewesen, daß der Prinz mit einer kleinen Eskadre sich nach Brasilien begeben sollte, allein die europäischen Verhältnisse sollen die Anwesenheit einer zahlreichen französischen Schiffsmacht im Mittelmeere als nothwendig haben erscheinen lassen. Die Eskadre des Prinzen soll aus 10 Linienschiffen, 4 Fregatten und 6 Dampfschiffen bestehen, 500 Kanonen und 10,000 Mann führen.

Das „Portefeuille" verkündet in seiner neuesten Nummer mit noch bestimmteren Angaben eine Kabinets-Krise in Frankreich, indem dieses Blatt sagt: „Es scheint gewiß, daß unmittelbar nach dem Votum der Adresse in der Deputirten-Kammer eine theilweise Aenderung im Kabinet vom 29. Oktober eintreten wird. Der Justiz-Minister, Martin du Nord, wird sich einzig aus Gesundheits-Ursachen zurückziehen. Es scheint, Herr Dumon ist bestimmt, Herrn Martin zu ersetzen; in diesem Falle würde Herr Hebert das Portefeuille der öffentlichen Bauten übernehmen. Später, wenn das Kabinet sich behauptet und bei Annäherung der schönen Jahreszeit Marschall Soult wieder auf das Land geht, wird die Frage vom Vorsitz im Minister-Rath wieder aufgenommen. Wir wissen nicht, ob Herr Guizot noch dieselben Aussichten wie vor drei Monaten hat, in diese Stellung einzutreten." (A. Pr. Z.)

Wir haben nach der „Reform" gemeldet, daß zahlreiche Verhaftungen in Paris stattgefunden hätten. Durch die Gazette des Tribunaux, die in solchen Angelegenheiten gewöhnlich sehr gut unterrichtet ist, finden wir heute diese Nachricht bestätigt; die Gazette äußert sich über die Sache in folgenden Worten: „Es haben in der That in den letzten Tagen Verhaftungen und zwar fünfzehn an der Zahl stattgefunden. Die Verhafteten gehören alle jener Fraction der republikanischen Partei an, die sich zu den communistischen Doctrinen bekennt; die ihnen zur Last gelegten Vergehen sind der schwersten Art. Diese Individuen, meistens den untersten Klassen angehörend, hatten ihrer geheimen Verbindung den charakteristischen Namen: „Gesellschaft der Materialisten" gegeben. Zerstörung und Aufhebung jeglichen Eigenthums war der Zweck ihrer Verbindung und ihre Grund-Maxime lautete: „Jedes Eigenthum ist die Frucht eines Diebstahls an der Gesellschaft." Unter den sämmtlich in einer Nacht Verhafteten befinden sich Individuen, auf denen die Anklage des Mordes und des Raubes lastet. Einer von ihnen mußte seine Lage auch als verzweifelt erkennen, denn in dem Augenblicke, wo ihn der Polizei-Kommissar verhaftete, zog er eine Pistole hervor und zerschmetterte sich das Gehirn. Der Instruktions-Richter Herr St. Didier ist mit der Untersuchung dieser Angelegenheit beschäftigt, von der man sich für die Gesellschaft und für die Gerechtigkeit bedeutende und wichtige Enthüllungen verspricht." (Berl. Zeit.-Halle.)

* **Paris**, 4. Febr. Die Debatte der Deputirtenkammer über die Adresse hat durch den Eintritt des Herrn Thiers in dieselbe eine neue Bedeutung gewonnen, wie er denn auch der einzige Redner und Politiker war, welcher derselben Interesse verleihen konnte. Gestern hatte sich Herr Thiers zwar zu einem kurzen Wortwechsel mit Herrn Guizot erhoben. Er hatte gefragt, ob das Ministerium die Debatte gern sehe oder nicht, und auf die Antwort des Ministers, daß er wie immer den Angriff der Opposition erwarte, erklärt, er werde bei gelegener Zeit das Wort ergreifen. Sein vorgestriges Schweigen bei der Debatte über die spanische Vermählung war, wie man allgemein glaubte, und wie das auch bereits erwähnt wurde, verabredet, es machte aber eine ungünstige Wirkung sowohl für die ganze Debatte als für Herrn Thiers insbesondere, der dadurch in Gefahr gerieth, seinen ganzen Einfluß auf die Opposition zu verlieren, den zu behalten doch der innigste Wunsch seiner geheimen Freunde ist. So hat denn Herr Thiers heute bei der Wiedervornahme des § 2 der Adresse über die Verhältnisse zu den fremden Mächten den Fehler wieder gut zu machen gesucht und die Debatte geradezu aufs Neue begonnen, denn er sprach länger als 3 Stunden über die beiden politischen Fragen des Tages, die spanischen Heirathen und die Einverleibung von Krakau, ohne damit bei Abgang der Post zu Ende zu sein. Für das Ausland ist indeß diese Rede des Herrn Thiers vielleicht weniger interessant, als die bereits erwähnte des Herrn v. Genoude, des Redakteurs der Gazette de France, eines der berühmtesten Stimmführer der legitimistischen Partei. Auch hier hat diese Rede ungemeines Aufsehen gemacht. Alle legitimistischen Blätter fallen heute über dieselbe her und die angesehensten Führer der Partei haben heute früh Herrn v. Genoude geradezu ihre Freundschaft aufgekündigt. In kurzem Auszug sagte Hert v. Genoude etwa Folgendes: „Ich werde nicht als Parteimann sprechen, sondern in der besondern Stellung, die ich hier in der Kammer einnehme. Der Satz, welchen die Commission vorschlägt, giebt den Verträgen von 1815 eine Weihe. Diese Verträge aber waren trübselig für Frankreich, durch sie ging ein Theil des Landes, wie es bereits Ludwig XIV. besessen, verloren, die Könige theilten sich in die Völker wie in eine Heerde und thaten, indem sie Napoleon verbessern wollten, dasselbe, was er gethan. Krakau ist nichts, es handelt sich um die polnische Nationalität, welche in diesen Verträgen fast vernichtet wurde, und die dennoch nicht vernichtet werden darf. Herr v. Chateaubriand sogar erhebt sich gegen diese Verträge, welche die Restauration entehrten. Als Alexander die Türkei erobern wollte, bot er Frankreich als Entschädigung die Rheingränze an, aber Herr v. Villèle meinte damals, man müsse bei den Verträgen bleiben. Gegen diese Verträge also muß sich die Kammer erheben (Lärm und Bewegung), Polen zählte 20 Millionen Einwohner und jetzt ist sein letzter Rest verschwunden. Man rufe die Verträge von 1815 nicht gegen die Unterdrückung von Krakau an, das große Unheil dieser Verträge ist, daß sie die Willkür proklamirten. Die Restauration ging durch zwei große Fehler unter. Der erste Fehler war, daß sie die Verträge von 1815 annahm (lange lärmende Unterbrechung). Einige Tage nach der Julirevolution sagte man: die Restauration fiel, weil sie den Franzosen ihre Rechte nehmen wollte und das ist wahr. Die Opposition von 15 Jahren hat Recht und ganz Frankreich folgt der Opposition." (Neue Unterbrechung.) Ruf von der rechten Seite: „Die Opposition hat 15 Jahre lang Comödie gespielt." (Lärm.) Herr v. Genoude: „Ich spreche nicht von den Absichten, sondern von der Lage der Dinge. Unter der Restauration war die Opposition gut, denn sie vertrat die liberale Richtung. Frankreich will, daß kein Theil seines Gebiets ohne Beistimmung der Kammer veräußert werde. (Beifall.) Als man die Flotte, die Festungen aufgab, gab man den aus denselben heraustretenden Soldaten die weiße Kokarde und entriß ihnen die dreifarbige; so wurde die weiße Kokarde von Fontenay das Bild unseres Unglücks und die dreifarbige das Zeichen unseres Ruhms. (Ganz recht!) Glauben Sie, daß die 16 oder 17 Jahre seitdem nicht eine Lehre waren? Die Ereignisse sind Gottes Finger und ich habe bei der Julirevolution viel gelernt. Was thun Sie aber? Sie setzen sich auf einen Fuß mit der Restauration und protestiren für die Verträge, welche der General Lamarque ein Bivouak im Schmutz nannte. Sie heißen damit ein Gesetz gut, welches 8 Millionen Franzosen um ihre Rechte brachte. (Oho!) Das Schiff ist gescheitert, hören Sie und lassen Sie sich die Klippen zeigen, an denen Sie selbst scheitern könnten. Die Julirevolution war die Folge der 15jährigen Opposition. Die Nation nahm die Worte Ruhm und Freiheit ernst und die Restauration fiel. (Gelächter.) Aber die Volksbewegung war damit nicht zufrieden. Sie verlangte Belgien, um unsere natürlichen Gränzen wieder zu gewinnen. Die Bewegung wurde unterdrückt, die europäischen Mächte waren damit sehr zufrieden und Frankreich verlor den Rang in Europa, der ihm gebührte. (Nein! nein!) Ich meine nicht seinen moralischen Platz, wohl aber seinen materiellen! Die andern Nationen vergrößern sich. Rußland hat seinen Brückenkopf zwischen Preußen und Oesterreich, England hat 10 Mill. Unterthanen erobert; wir blieben stehen. Was muß Frankreich thun? Ich meine den Krieg der Propaganda vermeiden, aber stets kriegsfertig sein. Seine Verbündeten sind nicht die Regierungen, sondern die Völker. Wie sollen die Völker mit Ihnen gehen, wenn Sie sich von ihrer Sache trennen. Denken Sie an Napoleons Worte: „„In 40 Jahren ist Frankreich eine Republik oder gehört den Kosaken."" Polen ist der Grundstein. So lange Polen in den Händen der nordischen Mächte bleibt, herrscht die rohe Gewalt. Wir müssen heraus aus dieser Lage, wir müssen auf Seite des Völkerrechts treten. Es ist traurig, daß wir in unserer politischen Meinung so getheilt sind, daß hier in der Kammer drei Parteien bestehen. Giebt es wohl Etwas, was die drei Parteien vereinigen könnte? O ja, das Nationalprinzip. Wenn Frankreich bedrängt wäre wie Polen, werden wir alle Eins sein. Hier ist ein Boden, auf dem wir uns di Hände geben können. Man hat hier so oft von der polnischen Nationalität gesprochen. Dießmal schweigt die Adresse davon. (Es ist nicht wahr!) Freilich es ist ein Wort in derselben, aber es sagt nichts. Ich verlange die Unterdrückung der Worte „Verträge von 1815." Nach dieser Rede, die gewiß bemerkenswerth ist, erhob sich Hr. Benoist, um zu erklären, daß er mit Hrn. v. Genoude nicht mehr zu einer Partei gehöre. Der Präsident ließ über das Amendement des Hrn. Genoude zum 6ten § abstimmen und es wurde verworfen. Hr. O. Barrot ergriff das Wort für eine Verstärkung des Ausdrucks der Adresse wegen Krakaus. Hr. Guizot erklärte sich dagegen, wobei besonders folgende Stelle seiner Rede auffiel: „Wir wollten, daß Europa nicht über die Bedeutung unserer Worte im Irrthum sein könne. Wir waren überzeugt, daß die mindeste Zweideutigkeit, der mindeste Zweifel fast unverweilt eine Lage der Dinge herbeiführen würde, welche jeder gute Bürger, welche die Regierung durchaus vermeiden muß, wenn sie nicht durchaus nothwendig ist. In Europa abermals vier Mächte gegen eine! (Allgemeine Bewegung.) Ja, ich wiederhole: In Europa abermals vier Mächte gegen eine! (Neue Bewegung.) Andem Tage, wo wir glauben, glauben sollten, daß die Würde des Landes, daß sein Interesse es verlangt, werden wir gewiß nicht weiter zurückschrekken als andere, aber wir hegen die Ueberzeugung, daß das Ereigniß von Krakau nicht ausreichender Grund ist, um eine solche Lage der Dinge in Europa hervorzurufen. Das war der Hauptgrund in unserem Verfahren. Wir haben gegen die Einverleibung Krakaus als gegen eine Rechtswidrigkeit protestirt, wir haben sie im Interesse unserer Zukunft angemerkt. Mit diesem Vorbehalte wollen wir das Fortbestehen der Verträge (Lärm zur Linken) und sind entschlossen, sie loyal zu beobachten (Bewegung), ja wir sind entschlossen, sie loyal zu beobachten." Was noch folgte, war weniger wichtig. Die Sitzung schloß mit der Annahme des Artikels. Heute war das Gedränge nach der Kammer überaus groß. Man sah in derselben alle Männer von Bedeutung. Die Botschafter von England, Rußland, Oesterreich, Preußen, viele Pairs, den Marschall Soult und besonders auch viele Damen. Hr. Thiers erhob sich unter großer Aufmerksamkeit der ganzen Versammlung und sagte, daß er nur ungern das Wort nehme, aber eine Pflicht zu erfüllen glaube, indem er die politische Lage in ihrer wahren Gestalt schildere

Er wolle nur von der spanischen Vermählung und Krakau sprechen. Hr. Thiers verbreitete sich nun ausführlich über die spanische Frage und erklärte sich dabei mit den beiden Verbindungen zufrieden, stellte sich dabei aber, was die Formen betrifft, auf Seite des Lord Palmerston, dessen Verfahren er in Schutz nahm. Um 4 Uhr machte Hr. Thiers eine Pause von einer Viertelstunde, dann begann er von Neuem noch immer über die Vermählungsfrage zu sprechen. Ein kurzer Auszug dieser Rede ist unthunlich, denn sie würde dadurch gewöhnlich, nur im Zusammenhange hat sie Werth, aber auch nur für Franzosen. Für die Deutschen mag aus diesen beiden Tagen besonders die neue Erwähnung der Rheingränze durch Hrn. Genoude und das wiederholte drohende Wort von den vier Mächten durch Hrn. Guizot zu beachten sein.

Straßburg, 2. Februar. Das Kriegsministerium hat dem Befehlshaber der im Elsaß liegenden fünften Militair-Division auf telegraphischem Wege die Weisung ertheilt, sämmtliche Beurlaubte aller Waffengattungen unmittelbar unter die Fahnen zu rufen. Man weiß bis jetzt nicht, ob diese Maßregel bei der ganzen Armee in Ausführung kommt, allein es ist dieses mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen. Der zunächst liegende Grund dürfte in den auf mehreren Punkten des Landes sich kundgebenden Theuerungs-Unruhen, von welchen wir glücklicherweise im Elsaß nichts verspüren, zu suchen sein. (A. Z.)

Spanien.

Madrid, 29. Januar. Das neue Ministerium ist gebildet und hat den Eid in die Hände der Königin geleistet. 1) Herzog Sotonmayor, Präsident und Minister des Auswärtigen; 2) Bravo Murillo, Justiz; 3) Sajas Lozaro, Inneres; 4) Roca de Togores, Unterricht; 5) Santillan, Finanzen; Paria und Baldasano, Krieg.

Schweiz.

Freiburg, 31. Januar. Dem lieberalen Streben unserer Stadt hat man den Tod geschworen und am heutigen Tage den Todesstoß gegeben. Die verdienstvollen und beinahe durchgängig sehr achtbaren, dem letzten Aufruhr fremd gebliebenen liberalen 12 Mitglieder unseres Stadtrathes sind nämlich heute sammt und sonders durch Conservative ersetzt worden. Diesen Absezzungsakt bezeichnete sogar ein bei der Regierung sehr beliebter conservativer Angestellte, als einen **coup d'état**, als einen unerlaubten, unrechtlichen Gewalt-Akt. So ist sie denn dahin die Blüthe unseres Gemeinwesens.

Osmanisches Reich.

Am 19. Januar fand an der Pforte eine Sitzung des obersten Reichsraths statt, welcher der Großherr beiwohnte und worin die Abstellung des öffentlichen Sklavenverkaufs in Konstantinopel zur Sprache kam. — In Mossul und der Umgegend hatte laut Berichten vom 27. Dezember die Cholera gänzlich aufgehört, ohne die Ankunft der von der Regierung zur Beobachtung abgesandten Aerzte abzuwarten. Diese Herren können sich jetzt nach Arabien wenden, wo die Seuche in dem ganzen Hedschas bis Aden (laut Berichten aus Alexandrien vom 17. Januar) mit solcher Heftigkeit ausgebrochen war, daß binnen wenigen Tagen über 15,000 Menschen in Mekka und der Umgegend ihr erlagen. Doch hatte sie in den letzten Tagen nachgelassen und schien eine südliche Richtung einzuschlagen.

Lokales und Provinzielles.

* **Breslau, im Februar.** In der Buchhandlung von Graß, Barth und Comp. ist vor Kurzem erschienen: „Luther, Tragödie von Hans Köster.“ (Erster Theil.) — In unserer Zeit religiöser Aufgeregtheit, in welcher nicht blos Ueberspanntheiten aller Art auftauchen, sondern auch geläuterte Erkenntniß religiöser Wahrheiten zum Vorscheine kommt, ergreift der Geist des Glaubenslebens auch dramatische Dichter. So hat uns Gutzkow im „Uriel Acosta“ gezeigt, wie ein edles Streben den Begabteren über die bereits überlebten Dogmen seiner Gemeinde erhebt und ihn in einen unauflösbaren Zwiespalt mit derselben bringt, und man freut sich an dem Muthe des hochgesinnten Mannes, der lieber den Fluch seiner Gemeinde tragen will, ehe er das widerrufen möchte, was in seiner vollsten Ueberzeugung Wahrheit ist und bleibt. Nun bringt uns Hans Köster eine andere Tragödie, Luther, welche ebenfalls die Erhebung über den Gemeindeglauben zum Gegenstande hat, eine Erhebung aber, die nicht, wie bei Uriel Acosta, im Geiste beginnt und am Herzen scheitert, sondern im Herzen ihren Anfang nimmt und durch den Geist glorreich zu Ende geführt wird. Gutzkow quält uns durch eine schöne Darstellung der Gewalt, welche die Familienbande ausüben, denn durch sie läßt er Uriel Acosta zum gewöhnlichen Manne herabsinken, der seine Ueberzeugung verläugnet und dadurch seine Zukunft verscherzt, abfällt vom Baume des Lebens. In Kösters Luther dagegen wird dem Helden die Zukunft aufgethan, weil er dem Proteste gegen Alles, was nicht vor dem Prüfsteine besteht, den er in seinem aus der Bibel gewonnenen Glauben gefunden hat, energisch treu bleibt. Auch Zacharias Werner schrieb vor 40 Jahren einen Luther; aber der ausartende romantische Mysticismus, der darin herrscht, hat das Stück ungenießbar gemacht. Kösters Luther dagegen bewegt sich auf dem gesunden Boden einer zum Frieden genesenden Ueberschwänglichkeit des Gefühlslebens und bleibt dabei der Geschichte möglichst treu. Mit dramatischer Kraft wird uns gezeigt, wie Luther, den ein erdrückendes Sündengefühl nicht zum Genusse seines Daseins kommen läßt, an der heiligen Schrift gesund wird, wie er im Glauben an die Vergebung, die in Christus dargeboten ist, seine Rettung findet, dann aber auch rastlos vorwärts zum heitern Lichte der Wahrheit eilt, nicht aufgehalten selbst durch die gewaltigsten Autoritäten. Die Tragödie, die als erster Theil bezeichnet ist, schließt mit der Verbrennung des römischen Bannstrahles in deutschem Feuer, nachdem uns der Dichter in höchst charakteristischen Scenen Bilder des Klosterlebens, unter denen die im „Biergewölbe“ von drastischer Wirkung ist, darauf Bilder des römischen geistlichen Lebens, auch den Ablaßkram u. s. w. bald ergötzlich, bald hohen Ernstes voll vorgeführt hat. War es eine nicht leichte Aufgabe, den an innerem und äußerem Leben reichen Stoff so zu concentriren, so ist es um so dankenswerther, ihm diese Gestalt gegeben zu haben, die sowohl geeignet ist, dem Volke das tiefe Gemüthsleben des starken Mannes im Kampfe mit der schlechten Wirklichkeit zu machen. Da diese Dichtung überdies den Bewegungen der Gegenwart so nahe verwandt ist und Blitze urkräftigen Lebens enthält, so empfehlen sie wir Allen, die sich an einem poetischen Bilde eines inhaltreichen Lebens erfreuen, und können ihnen vielfache Anregung und Befriedigung versprechen. — Die Ausstattung des Buches ist der bekannten Verlagshandlung würdig.

Knüttell.

Einige Worte über das Bedürfniß der Errichtung einer Bildungs-Anstalt für Lehrerinnen in Schlesien.

Die Fälle, daß Jungfrauen sich dem „Erziehungs- und Unterrichtsgeschäft“ widmen, kommen in unserer Zeit häufiger als je vor. Zum Theil geschieht dies aus Vorliebe oder aus Neigung zu dieser Thätigkeit — also aus innerem Drange oder Beruf, — zum Theil werden sie dazu durch ihre kümmerliche Lage oder durch andere ungünstige äußerliche Umstände und Verhältnisse — also durch die Nothwendigkeit, ein Unterkommen zu finden, — gewissermaßen genöthigte. Auch fehlt es nicht an Familien, die bei dem immer größer werdenden Mangel an seminaristisch gebildeten jungen Männern herzlich gern eine junge Lehrerin für ihre Kinder ins Haus nehmen würden, wenn die Erfahrung nicht gezeigt hätte, daß bei den meisten derselben die rechte Befähigung und Geschicklichkeit zum Lehrgeschäft vermißt werde. — Der Streit, welcher sich vor einem Jahrzehnd in Berlin darüber erhoben hatte, ob weibliche Personen geeignet seien, mit gutem Erfolge sich der Ausübung der Erziehungs- und Unterrichtskunst zu widmen, oder nicht, hat sich zu Gunsten derselben durch die Thatsache dahin entschieden, daß daselbst ein Seminar zur Bildung von Lehrerinnen ins Leben getreten ist, dessen Nutzen sich mehr und mehr bewährt und das sich gegenwärtig eines blühenden Zustandes erfreut. Unserer Provinz fehlt eine solche Anstalt, deren Errichtung ein Bedürfniß ist. Wer die Art und Weise kennt, wie sich junge Mädchen zum Erziehungs- und Lehrgeschäft vorbereiten und zu befähigen suchen, der wird damit einverstanden sein, daß die wichtige Angelegenheit der Vorbildung der jungen Lehrerinnen fast ganz der Willkür anheim gegeben und größtentheils eine planlose ist. Bei der „pädagogischen Prüfung,“ deren sich jede junge Dame, welche als öffentliche, oder als Haus-, oder als Privatlehrerin auftreten will, unterwerfen muß, stellte sich die klägliche Erfahrung heraus, daß die meisten Examinandinnen kaum mäßigen Anforderungen in Hinsicht ihres pädagogischen Wissens und ihrer praktischen Fertigkeiten zu befriedigen im Stande waren, weil sie nicht hinreichende Gelegenheit gehabt, darin das Erforderliche kennen zu lernen, noch weniger dasselbe sich anzueignen. Das Wissen uud Können einer Lehrerin darf sich nicht einseitig auf theoretische Kenntnisse im Französischen und Englischen u. dergl. beschränken; es muß vielmehr auch eine auf pädagogischen Grundsätzen beruhende praktische Tüchtigung in den Elementar-Lehrzweigen erstrebt und erzielt werden. Diese findet sich aber nicht von selbst, kommt auch nicht über Nacht und kann nicht durch bloßes Lesen pädagogischer Schriften erworben werden. Nicht Jede, die viel weiß, sondern Diejenige, welche viel kann, eignet sich zur Lehrerin. — Wer von der großen Wichtigkeit des Lehr- und Erziehungsgeschäfts überzeugt und durchdrungen ist; wer den Umfang des Unterrichtsgebietes kennt und wer mit den Schwierigkeiten, welche die Aneignung der besten Lehrformen zu überwinden hat, vertraut ist: dem erscheinen bei dem stattfindenden Mangel an vorbildender Anleitung die geringen praktischen Leistungen unserer weiblichen Lehrerinnen nicht befremdend.

Aber so darf es nicht bleiben; die Lehrerinnen müssen, wenn sie als solche auftreten wollen, wie die Lehrer, eine planmäßige, absichtliche, ausschließliche, gründliche Vorbildung erhalten; wie diese, müssen jene über den Zweck des Unterrichts überhaupt und der Lehrgegenstände insbesondere im Klaren, müssen zur Einsicht in die richtige Auswahl des Bildungsstoffes für jedes Alter und für jeden Standpunkt der Bildung eines zu erziehenden weiblichen Individuums gelangt; und dürfen endlich auch über die zweckmäßigste Behandlung, d. h. über die rechte Form des Unterrichts nicht in Ungewißheit sein, damit die beabsichtigte Geistes- und Herzensbildung erzielt werden könne.

Also das Warum, Was und Wie der Lehrthätigkeit darf auch für die Lehrerinnen keine **terra incognita** sein. — Das ist es aber jetzt noch. Hoffentlich wird hierin jedoch bald eine Aenderung eintreten. Was in Berlin bereits seit 12 Jahren besteht — ein **Seminar für Lehrerinnen** — das wird auch in Breslau ins Werk gestellt werden. Ein hiesiger bekannter Schulmann nämlich, dem eine reiche Erfahrung auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts zu Gebote steht und welcher früher an einer Lehr-Anstalt, in der auch Töchter aus allen Ständen unterrichtet wurden, mit Segen wirkte, stellt die Errichtung einer dem Berliner Lehrerinnen-Seminar ähnlichen Anstalt hierorts in Aussicht. Wir machen vorläufig auf das Vorhaben aufmerksam und bemerken nur noch, daß schon in den nächsten Monaten der Vorbereitungskursus beginnen werde, wenn die Sache Anklang findet, woran wir nicht zweifeln.

---

* **Breslau, 10. Februar.** Für Morgen ist das Benefiz der Theater-Pensions-Anstalt annoncirt, seit dem Bestehen derselben die dritte, jährlich nur einmal wiederkehrende Gelegenheit für das Publikum, seine Theilnahme an dem wohlthätigen und gemeinnützigen Institute zu bethätigen. Am Schlusse des Jahres 1845 betrug das in sichern Effekten angelegte, depositalmäßig verwaltete Vermögen der Anstalt 3396 Rtl. 14 Sgr. 8 Pf. Dazu kamen 1846: a) Beiträge der Mitglieder 587 Rthl. 17 Sgr., b) Interessen 91 Rthl. 10 Sgr., c) Abzüge von den Gasthonoraren 314 Rthl. 7 Sgr. 3 Pf., d) Strafgelder, welche die Direktion dem Fonds überwiesen hat, 38 Rthl. 2 Sgr. 6 Pf., e) Extra-Einnahmen 581 Rthl. 16 Sgr., darunter ein Geschenk des Theater-Inspektors Herrn Meyer von 100 Stück Frds. Der Fonds wird im Augenblick die nicht unbeträchtliche Höhe von 5000 Rthl. erreicht, das Institut demnach ein festes Fundament schneller gewonnen haben, als alle übrigen in Deutschland, denen mannigfache Unterstützungen, Begünstigungen und Zuwendungen bald Seitens kunstliebender Fürsten, bald Seitens der städtischen Behörden oder der Gesellschaften, welche die Theatergebäude besitzen, fortdauernd zu Theil werden. Der neuerdings zwischen den meisten deutschen Theater-Verwaltungen abgeschlossene Cartell-Vertrag verpflichtet die Contrahenten zur Errichtung von Pensions-Instituten, wo eine solche noch nicht erfolgt ist. Die hiesige Bühne ist aus eigenem Antriebe dazu geschritten, unter tapferer Ueberwindung der vielen entgegenstehenden Hindernisse, an denen frühere Versuche immer gescheitert sind. Aus dem obigen Abschlusse geht hervor, daß das Institut nach richtigen Grundsätzen ins Leben gerufen worden ist und daß ein hier engagirtes, zur Anstalt gehöriges Mitglied seine Zukunft bald wird gesichert nennen können. Möge die Benefiz-Vorstellung das verdiente Wohlwollen des Publikums in zahlreichem Besuche finden. Es ist wahrlich nicht viel begehrt, wenn wir einladen und auffordern, die Oper „Vier Haimonssöhne“ in fast durchgängig neuer Besetzung zu besuchen und zum Besten des Pensions-Fonds Mad. Küchenmeister in der Hauptrolle zu hören!

Breslau, 7. Februar. Auch in der heutigen Versammlung des hiesigen Vereines gegen das Branntweintrinken, welche Herr Senior Berndt mit Gebet und einer das Sonntags-Evangelium auf die Enthaltsamkeitssache anwendenden Ansprache eröffnete, mußten aus den vorgetragenen Berichten die verderblichen Wirkungen des Branntweingenusses, so wie die Nothwendigkeit vereinten Wirkens gegen die Unsitte des Branntweintrinkens den Anwesenden recht klar werden. Nur auf einen Bericht, der im Monatsblatte des Vereines ausführlicher mitgetheilt werden soll, erlauben wir uns hier aufmerksam zu machen, weil derselbe das weitgreifende Elend, das der Branntwein anrichtet, enthält. Vor etwa 15 Jahren wurde einem dreijährigen Kinde, dessen Vater ein Branntweinsäufer, dessen Mutter aber vor Gram gestorben war, zur Nachtzeit in Anwesenheit des unmenschlichen Vaters, von einer Ratte der Hinterkopf so angefressen, daß nach wenigen Stunden der Tod des Kindes im Kranken-Hospitale erfolgte. Aber den Trunkenbold schien dieser entsetzliche Fall nicht erschüttert zu haben, vielmehr fröhnte er seiner unseligen Leidenschaft weiter fort, bis er endlich ein Jahr später an Säufer-Wahnsinn elend umkam. Außerdem starben noch zwei Kinder in Folge der erlittenen Noth, welche der gefühllose Vater durch Branntweinvöllerei über sie gebracht hatte; nur eine Tochter ist am Leben geblieben. Das sind die gewöhnlichen, mehr oder weniger klar hervortretenden Folgen des Branntweingenusses, der seit einem

Menschenalter in schreckenerregender Weise gewachsen ist, und das Familien- und Volkswohl langsam aber sicher untergraben und vernichten muß. Denn werden nicht die Kinder, deren Eltern sich leidenschaftlich dem Branntweingenuß ergeben, in der Regel an Leib wie Seele verwahrloset, durch Ungeziefer, durch Schmutz und Rohheit, durch ein Heer von Krankheiten und Leiden langsam verzehrt und aufgerieben? Ja selbst das Kind im Mutterleibe wird durch den Branntweingenuß vergiftet! Täglich begegnen uns bejammernswerthe Opfer der Branntweinseuche und fordern zu ernstem, entschiedenem Kampfe auf! Was haben wir, was haben die Gemeinden bisher dagegen gethan? Welche Mittel haben sie ergriffen, diesem Uebel zu steuern, diese Seuche zu beseitigen? — Ach! Tausende kennen oder wollen nicht kennen das Elend, das der Branntwein anrichtet, aber es soll ihnen einst durch die Last der Armenpflege fühlbar werden; Tausende dünken sich zu vornehm oder schämen sich, dem Kampfe gegen das Branntweintrinken sich anzuschließen; Tausende zweifeln an den Erfolgen dieses Kampfes und überlassen ihn gleichgültig den Wenigen, die die heilige Pflicht erkannt haben, nach schwacher Kraft, aber mit reicher Hoffnung zu wirken, und trotz der Schwierigkeiten und Hindernisse den Weg anzubahnen, der allein durch die enge Pforte der Enthaltung zur Hülfe und Rettung führt. Die Erfahrungen, welche der Verein bisher gemacht und zum Theil veröffentlicht hat, zeugen entschieden für ihn und laden alle, denen Menschenwohl wahrhaft am Herzen liegt, dringend ein, sich an diesem Liebeswerke zu betheiligen und den Genuß eines Getränkes kräftig zu hindern und zu beseitigen, das nach dem fast einstimmigen Urtheile der Aerzte weder nährt noch stärkt, sondern schwächt und entnervt und nur auf ärztliche Verordnung als Heilmittel genossen werden sollte. Wer Ohren hat zu hören, der höre! — Die nächste Versammlung findet Sonntag, den 7. März, Nachmittags 5 Uhr im rathhäuslichen Fürstensaale statt. Kutta.

Die Kartoffelkrankheit.

Abgedroschen kann man allerdings das vorstehende Thema nennen. Indeß kann eine Sache von so hoher Wichtigkeit nicht leicht zu viel und am allerwenigsten zu gründlich verhandelt werden. Denn es ist bei ihr so zu sagen die vom Sein und Nichtsein der gegenwärtigen Bevölkerung von Europa.

Der Hr. Regierungs-Direktor Gebel hat unlängst eine Broschüre über den angeregten Gegenstand geschrieben, welche in Nr. 31 dieser Blätter gebührend gewürdigt wurde. Inwiefern ich mit seinen ausgesprochenen Ansichten übereinstimme, oder davon abweiche, das wird aus Nachfolgendem zu entnehmen sein.

Daß wir der fraglichen Krankheit durch die Art und Weise, wie wir zeither den Kartoffelbau betrieben, allen Vorschub geleistet, das stellt Niemand mehr in Abrede, wohl aber das, daß wir sie einzig und allein damit erzeugt und hervorgerufen haben sollen. Denn für's Erste wäre es doch ein wenig sonderbar, daß die Krankheit, nachdem wir uns vieler Fehler beim Anbaue der Kartoffeln schon seit langer Zeit schuldig gemacht haben, urplötzlich wie ein unheimlicher Gast erscheint; für's Zweite müßte es befremden, daß sie nach einerlei Antecedentien nicht allenthalben alsbald und in gleicher Heftigkeit aufgetreten, und für's Dritte läßt sich nachweisen, daß die Krankheit schon fast vor einem halben Jahrhundert sich einmal — wenn auch gleich in geringerem Grade, wie gegenwärtig — bemerkbar machte, und zwar zu einer Zeit, wo man noch nicht alle die Gewaltthaten kannte, die man seitdem der Kartoffel angethan hat. Und zu Letzterem läßt sich auch noch als Seitenstück anführen, daß das Uebel auch in Amerika nicht unbekannt ist, wo man doch noch lange nicht weder an ein Zerstückeln der Samenknollen, noch an eine Art von Treibhausverfahren, wie es bei uns stattfindet, denkt. — Es war in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, wo man einige Mal an den Kartoffeln schwarze schwammige Flecken wahrnahm, die man aber weiter nicht sonderlich beachtete, weil sie sich in den folgenden Jahren wieder verloren. Ich war damals noch im Hause meines Vaters, welcher zwar nur eine kleine Wirthschaft hatte, dieselbe aber mit eben so viel Fleiß als Aufmerksamkeit betrieb, und ich erinnere mich noch sehr wohl, daß er viel von dieser Erscheinung sprach, auch die Bemerkung gemacht hatte, daß Knollen, an denen sich viele von jenen schwarzen Flecken befanden, zum Samen nicht taugten, weil sie nicht aufgingen. Es kam also die fragliche Krankheit schon zu jener Zeit, wenn auch in geringerem Grade, wie gegenwärtig, vor, und es beweist dies, nach meinem Urtheile, nichts mehr und nichts weniger, als daß **die Kartoffel, gleich allen Pflanzen und Gewächsen, ohne Ausnahme zuweilen von einer ihr eigenthümlichen Krankheit befallen wird, wenn besondere Jahrgänge dieselbe begünstigen.** Und solche Jahrgänge sind diejenigen, welche große Sprünge in der Temperatur und folglich in der Vegetation machen. Nächst dem Falle in den neunziger Jahren ist mir noch dunkel erinnerlich, daß auch im ersten Jahrzehnt unsers Jahrhunderts etwas Aehnliches vorgekommen, nur kann ich darüber nicht so genaue Auskunft geben, weil ich mich in dieser Zeit nicht unmittelbar mit der Landwirthschaft beschäftigte. Es kann nicht fehlen, daß sich nicht alte Landwirthe dessen noch erinnern sollten, die wohl Auskunft geben könnten.

Aus dem Gesagten folgt, daß wir mit aller Weisheit und Kunst nicht im Stande sind, einem Uebel, wie das in Rede stehende ist, zu entgehen; daß wir aber deshalb nicht alsbald kleinmüthig werden und glauben müssen, es werde uns eine so schätzbare Wohlthat, wie die Kartoffeln sind, endlich ganz verloren gehen. Meine feste Ueberzeugung ist die, **daß es gar nicht lange dauern wird, wo sie ihre vorige Güte wieder bekommen werden.** Unsererseits ist es allerdings nöthig, daß wir alles vermeiden, wodurch wir der Krankheit den Weg anbahnen, und das haben wir gethan durch die vielen verkehrten und gewaltsamen Cultur-Methoden. Die Cholera befiel ja auch nur die Menschen, welche eine besondere Disposition für sie hatten, und sie ist nicht einheimisch geworden, wie es furchtsame Gemüther zur Zeit, wo sie herrschte, glaubten. Sie kehrte allerdings schnell wieder, weil die Mischung der Atmosphäre es mit sich brachte, hat sich aber seitdem gänzlich verloren. Die Kartoffeln werden auch nur, wo sie eine besondere Disposition für die Krankheit haben, von ihr am ehesten und stärksten befallen. Sie wird sich verlieren, wie sie gekommen, und zwar da am ehesten, wo man am wenigsten Fehler bei der Cultur der Kartoffeln begeht. Atmosphärische Ursachen sind es, die sie zur Erscheinung gebracht haben, und diese sind um so weniger für immer anzunehmen, als wir ja auch z. B. von einem oder zwei zeitigen Frühlingen nicht schließen können, es werde dies in der Zukunft immer so fortgehen. Wir haben mehrere sehr abnorme Jahrgänge gehabt, und wir dürfen uns in dieser Beziehung nur der tropischen Hitze vom vorigen Jahre erinnern. Auch das heurige scheint ein ungewöhnliches werden zu wollen und wir dürfen mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit auf ein sehr zeitiges Frühjahr rechnen. Es scheinen auf unserer nördlichen Hemisphäre Operationen vor sich zu gehen, von denen eben noch nicht viel in unsern Compendien der Physik steht. Und wenn auch das zu erwartende abnorme Jahr wiederum die Kartoffelkrankheit begünstigen sollte, was übrigens gar keine physische Nothwendigkeit ist, so folgt daraus noch gar nicht, daß sie nunmehr völlig einheimisch sei, alle Jahre wiederkehren und endlich der ganzen Frucht den Garaus machen müsse. — Trotz dem, daß ich kein Jüngling mehr bin, hoffe ich es doch noch zu erleben, **daß das Uebel gänzlich verschwunden und unsere Kartoffeln wieder so gesund sein werden, wie zuvor.**

E.

Aus dem Schönauer Kreise, 9. Februar. (Berichtigung.) Der †Korrespondent hat zu Ende des vorigen Jahres in Nr. 302 dieser Zeitung in einem Artikel „Von der Katzbachquelle, 21. Dezbr." die Bestrebungen des im Schönauer Kreise bestehenden Enthaltsamkeits-Vereins verdächtigt und ihm „pietistische" Tendenzen zum Vorwurf gemacht, denen der Maurer K. beinahe als Opfer erlegen wäre. Dieser Artikel hat eine sorgfältige amtliche Untersuchung zur Folge gehabt und diese hat Folgendes ergeben. Es besteht im Schönauer Kreise ein Enthaltsamkeits-Verein, der gegenwärtig 13 Mitglieder zählt. Dieser Verein verbreitet Schriften, welche ihrem Inhalte nach darauf berechnet sind, gegen die Branntweinpest anzukämpfen. Dem Maurer K. ist von seinem Wirthe Z., als dieser noch Mitglied des Vereins war, zweimal angekündigt worden, daß die Vereinsmitglieder beschlossen haben, keinen Trinker mehr in ihren Häusern als Miether zu dulden; doch dabei ist es geblieben. — Unwahr aber ist es, daß der jetzt verstorbene Seelsorger der Gemeinde K. je zum Verein gehört habe — unwahr, daß Traktätchen „aller Art" unter die Leute gebracht worden — unwahr ferner nach der eigenen, zu Protokoll gegebenen Erklärung des Maurers K., daß man ihn „förmlich mit Traktätchen gefüttert" (er hat auch nicht eines zum Lesen empfangen), daß man ihm die Qualen der Hölle geschildert und gedroht habe, ihm keine Arbeit mehr zu geben — unwahr endlich, daß er, zur Verzweiflung gebracht, sich entschlossen habe, seinem Leben ein Ende zu machen. — So kündigt sich der Artikel von Anfang bis zu Ende als ein Machwerk derjenigen Klasse von Menschen an, denen jede Regung kirchlichen Sinnes und christlicher Selbstbeherrschung ein Dorn im Auge ist, die ein gutes Werk zu stiften glauben, wenn sie solche Regungen, wenn nicht anders, mit unwahren und schiefen Angaben öffentlich verdächtigen und Personen, die etwa Neigung für die gute Sache haben, dadurch von ihr abschrecken.

Mannigfaltiges.

— **(Berlin.)** Den Post-Sekretären Fischer II. und Münzer in Breslau ist der Titel als Ober-Post-Sekretär verliehen worden. — Der Ober-Post-Sekretär Langner und der Post-Sekretär Hippauf in Oppeln sind vom 1. Febr. d. J. ab in den Ruhestand getreten. — Als Post-Schreiber ist angenommen worden der Aspirant Paul Robert Gustav Bernhard aus Leobschütz bei dem Post-Amte in Oppeln. — Die Post-Expedition in D. Wartenberg ist dem Post-Expediteur Ahr auf seinen Antrag abgenommen und dem Bürgermeister Ferdinand Bratsch daselbst übertragen worden.

— (Berlin, 6. Febr.) Das Experiment, welches am 6ten d. mit der Schwefel-Aether-Athmung hierselbst bei einer Operation in Gegenwart vieler der hiesigen Aerzte angestellt worden ist, hat gewiß Manchen der letzteren noch erhebliche Zweifel an der gepriesenen Wirksamkeit dieses Mittels zurücklassen müssen, allein fortgesetzte Versuche, welche noch and emselben Tage vom Referenten und einigen seiner Kollegen gemacht wurden, haben ihnen die vollständige Ueberzeugung gegeben, daß das theilweise Mißglücken jenes ersten hiesigen Experiments nur der Unzweckmäßigkeit der Anwendungsweise zuzuschreiben war, bei welcher, aus dem englischen Apparate, mittelst des Mundes und bei verschlossener Nase geathmet wurde. Als sie nämlich die andere Methode anwandten, bei welcher mit der Nase ein- und mit dem Munde ausgeathmet wird, stellten sich bald so erstaunenswerthe Resultate ein, daß dieselben das von außerhalb Berichtete nicht nur bestätigten, sondern auch durch die eigenthümlichen angenehmen Einwirkungen, welche sich auf die Empfindungen der Experimentirenden äußerten, alle Erwartungen übertrafen. Schon nach wenigen Athemzügen schwand der etwas unangenehme Eindruck auf das Geruchsorgan, und machte einem Gefühl von Wohlbehagen Platz, das sich über den ganzen Körper ergoß, und sich alsbald in den freudigsten Mienen und Ausrufungen der Athmenden kund gab. Dieses Gefühl zu beschreiben, unternimmt Referent nicht, schon aus Furcht, der Versuch dazu möchte ihn trotz seines gegenwärtig vollkommen nüchternen Zustandes, in den Verdacht einer fortbestehenden Extase bringen; nur so viel sei hier gesagt, daß es, obwohl der höchsten Aufregung eines gewöhnlichen angenehmen Rausches am nächsten verwandt, sich dennoch wesentlich davon unterscheidet, und daß es Jeder von uns als eine neue, ihm bisher unbekannte Qualität oder doch jedenfalls Intensität seines Allgemein-Empfindens bezeichnen muß. Bei fortgesetztem Athmen steigerte sich dieses Wohlgefühl immer höher, dabei blieben Denk-, Sinnes- und Sprach-Organe noch eine Zeitlang fortwährend in Thätigkeit; aber allmälig, bei dem Einen von uns schon nach 2, bei dem Andern nach 10, beim Referenten erst nach 13 Minuten, gab sich eine Abstumpfung des Hautgefühls gegen Schmerz zu erkennen. Oertliche Einwirkungen durch Drücken, Kneifen, Stechen, die sonst schon bedeutenden Schmerz verursachen, wurden von dem Athmenden entweder gar nicht, oder nur als unbedeutende schmerzlose Eindrücke in die Haut wahrgenommen. Endlich in der 15ten Minute schwanden beim Referenten die Sinne für die Außenwelt: ein angenehmer, ihm sehr lang scheinender, vielgestaltiger Traum umfing ihn, aus dem er nach einer Minute erwachte, als ihm das Athem-Rohr entfernt worden war. Während der ganzen Zeit des Athmens hatte sich Allen der Puls nur um ein Weniges beschleunigt, die Pupille unbedeutend erweitert. Sogleich nach Entfernung des Rohres stellte sich das Empfindungsvermögen, so wie die Denkkraft vollständig wieder ein; aber noch 1 bis 2 Stunden dauerte ein Zustand freudiger Erregung fort, der nur allmälig abnahm. Eine unangenehme Nachwirkung machte sich in keiner Weise bemerklich. Nach einer gut durchschlafenen Nacht schreibt der Berichterstatter heute früh mit ruhigem gesunden Blute diese Zeilen, namentlich in der Absicht, um das hiesige ärztliche Publikum zu weiteren Experimenten über einen Gegenstand anzuregen, der für die Physiologie des Nervensystems von nicht geringerer Wichtigkeit ist als für die operative Chirurgie. — Dr. E. M—z.

(Berl. Zeit.-Halle.)

— Herr Roß erzählte im Unterhause das furchtbare Schicksal des englischen Seeoffiziers Wardlaw am Bord eines Kreuzers vor Buenos-Ayres. Durch eine falsche Flagge an das feindliche Schiff gelockt, bestieg er es ohne Argwohn. Kaum hatte er es betreten, als man ihm die Finger und Ohren abschnitt, und ihn lebendig an schwachem Feuer briet. Diese teuflische Behandlung soll der englische Offizier dadurch bewirkt haben, daß er sich, angekommen auf dem feindlichen Schiffe, weigerte, seiner Mannschaft die Unterwerfung vorzuschlagen, — ja, daß er im Gegentheil, sobald er bemerkte, daß er in eine Falle gegangen war, den Seinigen zuwinkte, zu feuern!

— In der Nacht vom 21. auf den 22. Januar wurde die toskanische Diligence, welche von Bologna nach Florenz geht, einige Miglien hinter Bologna gewaltsam angehalten. Sie hatte nur drei Reisende. Die Zahl der Angreifer wird auf acht angegeben. Da der Postillon auf den vernommenen Anruf nicht gleich still stand, so wurde ein Gewehr abgefeuert. Die Kugel durchlöcherte einem der Passagiere den Hut. Die Räuber waren wohlunterrichtet, daß der Conducteur eine nicht unbedeutende Geldsumme für ein hiesiges Banquierhaus bei sich führte, welche alsbald gefordert und von den Räubern in Beschlag genommen wurde. Vielleicht gelingt es, den Räubern auf die Spur zu kommen. Die Sache macht um so mehr Aufsehen, als seit lange nichts der Art hier vorgekommen war.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 35 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 11. Februar 1847.

Neueste Nachrichten.

*** Breslau, 10. Februar. So eben, am Schlusse des Blattes, erhalten wir auf außerordentlichem Wege die neueste Nummer der Allgemeinen Preußischen Zeitung vom 10. Februar. Dieselbe enthält folgendes Allerhöchste

Patent
wegen Einberufung des Vereinigten Landtages.

Wir **Friedrich Wilhelm**, von Gottes Gnaden, König von Preußen rc. rc.

haben durch das die ständischen Einrichtungen betreffende Patent vom 3ten d. M. und die dazu gehörigen Verordnungen vom gleichen Tage die Absicht ausgesprochen, nicht nur, so oft die Bedürfnisse des Staats neue Anleihen oder die Einführung neuer, oder eine Erhöhung der bestehenden Steuern erfordern, sondern auch wegen anderer wichtigen Landes-Angelegenheiten die Acht Provinzial-Landtage Unserer Monarchie zu Einem Landtage zu vereinigen. Die während eines langen und gesegneten Friedens völlig geordnete Finanz-Verwaltung bedingt keinesweges die Nothwendigkeit einer solchen Vereinigung; da aber einige wichtige, zur Berathung des Vereinigten Landtages geeignete Gegenstände vorliegen und Wir überdies das Bedürfniß fühlen, das wichtige Ereigniß der Bildung regelmäßiger ständischer Central-Versammlungen auch dadurch zu bezeichnen, daß Wir die getreuen Stände Unserer Monarchie um Uns versammeln, so haben Wir beschlossen, den Vereinigten Landtag in Unserer Haupt- und Residenz-Stadt Berlin am Sonntag, den 11. April dieses Jahres, in Person zu eröffnen, und beauftragen das Staats-Ministerium, die Einberufung desselben durch den Minister des Innern zu veranlassen und die sonst erforderlichen Vorbereitungen zu treffen.

Gegeben Berlin, den 8. Februar 1847.

(gez.) **Friedrich Wilhelm.**

Dieselbe Nummer der Allg. Preuß. Ztg. enthält noch folgendes Bülletin: „Ihre Majestät die Königin haben den größeren Theil der Nacht ruhig geschlafen. Gegen Morgen reichlicher Auswurf. Das Fieber mäßig. Berlin, den 9. Februar 1847, Morgens 10 Uhr. Dr. Schönlein, Dr. v. Stosch. Dr. Grimm."

Briefkasten.

Zurückgelegt wurden: 1) Schreiben aus Gumbinnen; 2) Schreiben aus ◡ Neumarkt; 3) §§ Paris 4. Febr. (Guizots Erklärung über seine Protestation.)

COURS-BERICHT.
Breslau, den 10. Februar.

Geld- und Fonds-Course.

Holländ. u. Kaiserl. vollw. Ducaten 96 Br. 95 Gld.
Friedrichsd'or Preuss. 113 1/3 Gld.
Louisd'or vollw. 111 5/12 Gld.
Poln. Papiergeld u. Courant 99 bez. u. Gld.
Wiener Banknoten 103 5/8 bez. u. Br.
Staats-Schuld-Scheine 3 1/2 % p. C. 94 3/8 bez. u. Br.
Seehdl.-Präm.-Scheine à 50 Thlr. p. C. 84 Gld.
Bresl.-Stadt-Oblig. 3 1/2 % —
dito Gerechtigkeits-Obligat. 4 1/2 % 95 1/2 Gld.
Posener Pfandbriefe 4 % 102 1/4 Br.
dito dito 3 1/2 % 92 bez. u. Br.
Schles. Pfandbriefe 3 1/2 % 97 5/12 Br.
dito dito Litt. B. 4 % 102 bez. u. Br.
dito dito dito 3 1/2 % 90 5/12 Br.

Polnische Pfandbriefe, alte, 4 % 93 1/2 bez. u. Gld.
dito dito neue, 4 % 93 1/4 bez. u. Gld.
dito Partial-Loose à 300 Fl. 99 1/2 Gld.
dito dito à 500 Fl. 79 3/4 Gld.
dito Bank-Certificate à 200 Fl. 17 Gld.

Eisenbahn-Actien.

Oberschl. Litt. A. 4 % p. C. 105 Gld.
dito Litt. B. 4 % p. C. 97 Br.
Bresl.-Schweidn.-Freib. 4 % p. C. 98 Br.
dito dito dito Priorit. 4 % 96 Br.
Niederschl.-Märk. p. C. 90 1/2 Gld.
dito dito Priorit. 5 % 101 1/2 Gld.
Wilhelmsb. (Kosel-Oderb.) p. C. 82 Br.
Ost-Rhein. (Köln-Mindn.) Zus.-Sch. p. C. 94 1/6 Br.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 62 5/6 bez.
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. 75 u. 78 1/4 bez. u. Br.
Friedr.-Wilh.-Nordb. Zus.-Sch. p. C. 75 1/3 Gld.

Berlin, 8. Februar.

Breslau-Freiburger 4 % — —
Düsseldorf-Elberfelder 5 % 103 3/4 Gld.
dito dito Priorit. 4 % 94 Br.
Niederschlesische 4 % 91 Br.
dito Priorit. 4 % 94 3/4 Br.
dito Priorit. 5 % 101 1/2 bez.
Oberschlesische Litt. A. 4 % 105 1/2 Br.
dito Litt. B. 4 % — —
Wilhelmsbahn 4 % 84 1/2 bez.
Kassel-Lippstädter 4 % 87 1/2 Br.
Köln-Mindener 4 % 94 bis 93 1/2 bez.
Krakau-Oberschlesische 4 % 76 1/4 Br.
Nordbahn (Friedrich-Wilhelms-) 4 % 75 1/2 Br.
Posen-Stargarder 4 % 87 3/8 Br.
Rheinische Prioritäts-Stamm- 4 % 90 1/4 Gld.
Sächsisch-Schlesische 4 % 103 1/4 Br.
Ungarische Central 4 % 100 1/4 bez.

Breslauer Getreidepreise vom 10. Februar.

	beste Sorte.		mittle Sorte.		geringe Sorte.	
Weißer Weizen .	96	Sgr.	90	Sgr.	73	Sgr.
Gelber Weizen . .	95	„	88	„	72	„
Roggen	90	„	86	„	83	„
Gerste	68	„	65	„	58	„
Hafer	41	„	39 1/2	„	38	„

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Nach der am 9. Februar stattgehabten Vertheilung der hiesigen Geistlichen wird Herr Prediger Vogtherr den 14ten hier Vormittags, Prediger Eichhorn hier Nachmittags; Prediger Hofferichter den 14ten in Kreuzburg und Prediger Ronge den 14ten in Trebnitz den Gottesdienst leiten. B.

(Eingesandt.)

Was ist Sitte? Ist sie nicht im weitesten Sinne ein herkömmliches gegenseitiges Uebereinkommen für gewisse äußere Lebensformen? Es findet allerdings dabei ein Unterschied zwischen niedern und höheren Ständen statt. Allein ist z. B. ein Bürgermeister den Bürgern gegenüber, die ihn gewählt haben, eine um so viel höhere Person, daß er für sich alle äußern Zeichen des Respekts verlangen kann, während er selbst sich in dergleichen Achtungsbezeigungen sehr nachlässig erweist? — So verlangt z. B. der Bürgermeister einer gewissen Provinzialstadt ausdrücklich, daß die ihn in amtlicher Hinsicht besuchenden Bürger nicht während des Thüröffnens, sondern vor derselben in einem zugigten Hause den Hut vom Kopfe nehmen sollen, er selbst aber empfängt sie auf seine Bestellung im Schlafrocke, und entblößt oft erst selbst dann das Haupt, wenn er in Mitte des Sessionszimmer sich befindet.

Am 20sten l. M. Vormittags 10 Uhr soll im königl. Gewehrfabrik-Gebäude hierselbst die Lieferung von circa 500 Körben Holzkohlen auf dem Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden. — Die Bedingungen, welche dieser Lieferung zu Grunde gelegt werden, sind in dem Geschäfts-Lokale der Unterzeichneten Kommission zu Neisse und bei dem Herrn Premier-Lieutenant Meyer zu Malapane zur Einsicht ausgelegt und können auch, wenn solches in frankirten Schreiben beantragt wird, abschriftlich mitgetheilt werden. Die aus einer solchen Mittheilung erwachsenden Kosten werden jedoch sofort durch Postvorschuß von dem Antragsteller eingezogen.

Neisse, den 6. Februar 1847.

Die Gewehr-Revisions-Kommission.

Bekanntmachung.

Wegen unvorsichtiger Aufbewahrung eines geladenen Schießgewehres und wegen körperlicher Beschädigung durch fahrlässigen Gebrauch eines solchen, sind der C. B. zu N. mit 2monatlicher und der F. B. zu N. mit 3monatlicher Gefängnißstrafe durch rechtskräftiges Erkenntniß des königlichen Oberlandesgerichts zu Breslau bestraft worden, was als Warnung zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Neurode, 5. Februar 1847.

Graf Anton von Magnissches Justiz-Amt. 1. Abtheilung.

Auktion.

Am 12. d. M. Vormitt. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr sollen Salzgasse Nr. 7, 3000 Q.-F. rüsterne Bohlen, 3000 Q.-F. eichene Bohlen, 3000 l. F. kiefernes Holz, 2 braune Wagenpferde, 2 dergl. Arbeitspferde, 1 Chaisewagen, 4 Brettwagen, mehrere Geschirre und Meublements von mehreren Zimmern, von Mahagoni-, Kirschbaum- und Birkenholz, worunter sich mehrere Stücke von Bildhauerarbeit befinden, versteigert werden.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 12. d. M. Mittags 12 Uhr werde ich Ohlauer Straße vor dem Gasthofe zum blauen Hirsch
einen neuen ganz gedeckten Chaisenwagen versteigern. **Mannig**, Auktions-Komm.

Auktion.

Montag, den 15ten Februar, Vormittags 10 Uhr soll am Bahnhofe zu Bunzlau eine Partie altes Eisen, so wie ein kompletter 3zölliger Frachtwagen und einzelne Theile von Frachtwagen, Ketten Winden 2c. aus freier Hand an den Meistbietenden verkauft werden.

Das Speditions-Comptoir der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn zu Bunzlau.

Hippologisches.

Zu Nassadel bei Namslau decken fremde Stuten die Vollbluthengste:

1) Prince Llewellyn, brauner Hengst vom Waxy Pope und der Princess Royal (Mutter der Oaks- und St.-Leger-Siegerin Queen of Tramps) vom Castrel. Er ist Vater des Prince Regent, Prince Augen und Princess, welche 1846 zu Hamburg und Prag nur mit Siegern lief und jedesmal leicht gewann, und vieler anderer Sieger. 10 Frd'or. und 1 Rthl. in den Stall.
2) Gentleman, d. Fuchshengst vom Amesbury aus Astrid's Mutter vom Truffle, die Mutter vom Perurian. Der Hengst ist sehr schön und ausnehmend stark gebaut. 2 Frd'or. und 1 Rthl. in den Stall.
3) Serillian, br. Hengst vom Figaro u. d. Charity vom Tramp. 1 Frd'or. und 1 Rthl. in den Stall.

Anmeldungen geschehen an das Rent-Amt. Für Aufnahme von Stuten ist passend im Gasthofe gesorgt.

Das im Großherzogthum Posen, dessen Pleschener Kreise belegene Rittergut Bronowo, mit Ausschluß der bäuerlichen Ländereien von circa 1850 Morgen Flächeninhalt und zwar 1080 Morgen Acker, 570 Morgen gutbestandenen Wald (meist Eichen) und 200 Morgen Gärten und Wiesen, soll aus freier Hand verkauft werden. — Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen der Rittergutsbesitzer von Niemojowski zu Sliwnik bei Ostrowo, oder der Justiz-Kommissarius von Lisiecki zu Pleschen.

Pensions-Anzeige.

Termin Ostern d. J. können wieder einige, die hiesige Realschule besuchende Knaben in meiner Pensionsanstalt, Tauenzienstraße 36 (Ecke der Blumengasse), Aufnahme finden.

Breslau, den 8. Februar 1847.

R. Jäger, Lehrer der franz. Sprache an der Realschule.

Verkauf

einer zu industriellen Anlagen besonders geeigneten

Mühlen-Gelegenheit.

Bei dem Dominium Kaulwitz, Namslauer Kreises, befindet sich eine laudemial-freie, mit betreffendem Acker und Wiesen versehene Mühlen-Besitzung zum Verkauf, welche sich, bezüglich der disponiblen Wasserkraft und geographischen Lage, ganz besonders zu industriellen Anlagen eignet. Nähere Auskunft ertheilt Herr Inspektor Pockel zu Kaulwitz, wie auch Herr Assessor Schodstädt zu Namslau.

Danksagung.

Allen denjenigen mir stets werthen Freunden und Bekannten, welche sowohl während der Krankheit als auch beim Todesfalle meiner lieben Frau so große Theilnahme genommen haben, sage ich meinen herzlichsten Dank. Unvergeßlich wird mir jedoch der Tag sein, an welchem die irdische Hülle derselben zur Ruhe bestattet wurde, und stets werde ich denjenigen mit Liebe gedenken, die am Rande ihres Grabes, des Wirkens derselben und meines Schmerzes bewußt, theilnehmend die Thräne der Unvergeßlichkeit weinten, wofür ich keine Worte finde, diesen Dank auszudrücken.

Carl Finkerney Wagen-Baumeister.

Das bisher auf der Ohlauer-Straße Nr. 18 geführte Seifen- und Parfümerie-Geschäft ist mit dem heutigen Tage aufgelöst und mit dem auf der Karls-Straße Nr. 38 nunmehr vereinigt worden.

Eine Liniirmaschine,

schon gebraucht, aber noch sehr gut erhalten, mit vollständigem Zubehör, ist unter annehmbaren Bedingungen sofort zu verkaufen. Darauf Reflektirende belieben ihre Anfragen, mit A. Z. 49 bezeichnet, an die Handlung Stockgasse Nr. 28 in Breslau franco zu senden.

Zwanzig Centner weißen **Kleesamen**, frisch gedroschen und in vorzüglicher Güte, so wie auch gegen Tausend Centner **Stroh** und **Heu**, letzteres beides den Centner zu fünfzehn Silbergroschen, weiset nach:

Hezold, in Neuberun.

Pensions-Offerte.

Eine anständige Familie, in der Schweidnitzer Vorstadt wohnhaft, ist gesonnen, einige Knaben in Pension und wahrhaft mütterliche Pflege zu nehmen. Herr Diakonus **Weiß** wird die Güte haben, die näheren Bedingungen mitzutheilen.

Anzeige.

Es wünscht Jemand in Schlesien sich mit einem Rittergute im Preise von 20—30,000 Thaler, bei einer Anzahlung von 15,000 Thlr. anzukaufen, und mögen desfallsige Verkaufs-Offerten franco sub Litt. D. H. Nr. 70 an Herrn Gastgeber L. Schmidt zum russischen Kaiser in Bunzlau zur Weiterbeförderung abgegeben werden.

Das gesuchte Gut muß in einer fruchtbaren Lage und angenehm in der Nähe größerer Absatz-Orte gelegen und dem Hochwasser nicht ausgesetzt sein, Ritterguts-Qualität und gut bestandenen Wald haben und mit Jagdgerechtigkeit 2c. versehen sein. Unterhändler werden verbeten.

Offener Posten.

Auf der Domane Karlsmarkt bei Brieg wird ein tüchtiger und erfahrener Wirthschafts-Beamter gesucht, der unverheirathet und der polnischen Sprache mächtig ist.

In einem der größeren, sehr belebten Orte des Riesengebirges, im Hirschberger Thale, in der Nähe von Warmbrunn, ist ein für eine hohe Herrschaft oder Pensionair wohlgeeignetes, mit vielen Bequemlichkeiten versehenes, höchst geschmackvoll eingerichtetes Quartier von Ostern d. J. ab zu vermiethen. Hierauf Reflektirende erfahren das Nähere in portofreien Anmeldungen unter der Adresse H. S. Warmbrunn poste restante.

☞ Sechs theils neu tapezirte, theils neu gemalte Zimmer im ersten Stock, Küche, zwei Keller, Boden 2c. sind Breitestraße Nr. 26 an der Promenade zu vermiethen und bald oder zu Ostern zu beziehen, der Besuch des Garten ist den Miethern gestattet. Nähere Nachricht ertheilt der Besitzer.

Verkauf einer Besitzung.

Eine in der schönsten Gegend der Grafschaft gelegene Besitzung, worin seit vielen Jahren ein Spezerei-Geschäft mit dem besten Erfolge geführt worden, will der jetzige Besitzer Familien-Verhältnisse halber zu Termin Ostern oder Johanni verkaufen, wozu circa 2 bis 3000 Thaler nöthig.

Darauf Reflektirende wollen Ihre Anfragen gefälligst unter der Chiffre S. pr. Adresse Herrn Seifensieder Marts in Glaz franco abgeben.

Roßhaar-Einlagen

in Herrentücher, in Seide und Baumwolle, von 2 bis 6 Sgr. pro Stück, im Duzend billiger, Ohlauerstr. 24 bei **C. E. Wünsche**.

Die

Eisbahn für Damen

ist wieder in Stand gesetzt.

Mielay. Sonnabend.

Graupen und Gries

hat preiswerth abzulassen:

Carl Straka,

Albrechtsstr. Nr. 39, der k. Bank gegenüber.

Ballschmuck und Cottillon-Orden

empfehlen:

Hübner u. Sohn, Ring Nr. 35.

Ein einzeln stehender junger Mann wünscht sich an eine Familie, die nach Amerika auswandern und dort die Landwirthschaft betreiben will, anzuschließen. Das Nähere mündlich oder auf frankirte Briefe Fischergasse Nr. 5 bei **Schönthier**.

Die Landbau-Akademie zu Regenwalde.

Im Sommer-Semester 1847 nehmen die Vorlesungen an der hiesigen Landbau-Akademie den 19. April ihren Anfang und wird von dem Unterzeichneten und den übrigen Lehrern vorgetragen werden: 1) die allgemeine und spezielle Thierzucht; 2) die unorganische Chemie; 3) die chemische Analyse; 4) die ökonomische Botanik; 5) die Physik; 6) die Thierheilkunde; 7) die Forstwirthschaft und 8) das Feldmessen und Nivelliren. — Alle jungen Landwirthe, welche in die Lehranstalt zu treten wünschen, werden ersucht, sich schriftlich an den Unterzeichneten wenden zu wollen. Regenwalde, im Februar 1847.

Professor **Dr. Sprengel**,
königl. Oekonomierath, Generalsekretär der Pommerschen ökonom. Gesellschaft und Direktor der Landbau-Akademie zu Regenwalde.

Gesellschaftsfracks, mit Seide gefuttert, für 10 Rthlr.,
schwarze **Buksking-Hosen**, von $4\frac{1}{2}$—$5\frac{1}{2}$ Rthlr.,

Elegante Westen

zur **Stadt-** und **Ball-Toilette**, von $1\frac{1}{2}$—$2\frac{2}{3}$ Rthlr.,
empfiehlt zu **festen** Preisen:

Wittwe Goldschmidt's Kleidermagazin,

Ohlauer-Straße Nr. 71, neben dem schwarzen Adler, an der Bischofstraße.

Hauskaufsgesuch. Ein altes, baufälliges Haus, innerhalb der Stadt, im Preise von 1000 bis 2000 Rtl., wird zu kaufen gesucht: Gartenstr. 34, im Bäckerladen.

Feine **Perlgraupe** 10 Pfd. für 1 Rtlr.
Mittle „ „ 11 Pfd. für 1 Rtlr.
Feinsten **Gries** 10 Pfd. für 1 Rtlr.
empfiehlt **Herrmann Stefke**,
Reusche Straße Nr. 63.

Ein Schwungrad

mit Gestell c. 5' Durchmesser ist zu verkaufen Nikolaistraße Nr. 34.

5 Rthlr. Belohnung.

demjenigen, welcher den am 8. d. Mts. gegen Abend von der oberschlesischen Eisenbahn bis nach der Stadt verloren gegangen schottischen Shawl Gartenstraße Nr. 20, beim Gastwirth **Preußler** abgiebt.

Ein noch unverheiratheter **Amtmann**, der polnischen Sprache mächtig, konn sich sofort, wegen einem Unterkommen bei mir melden, eben so ein unverheiratheter Gärtner.

Tralles, Schuhbrücke Nr. 66.

Eine Wittwe in den dreißiger Jahren, ohne Familie, sucht ein Unterkommen in einem Gasthofe oder Privathause als Ausgeberin oder Wirthschafterin. Das Nähere Kleine Groschengasse Nr. 15, zwei Treppen.

Ganz trocknes klein gespaltenes Brennholz empfehlen: Hübner u. Sohn, Ring 35.

Junge Wachtelhunde, achter Race, sind zu verkaufen, Nadlergasse 23, im 3ten Stock.

Ein Fuchswallach polnischer Abkunft, 5 Jahr alt, 5 Fuß 2 Zoll groß, steht zum Verkauf und ist zu erfragem Schmiedebrücke Nr. 50, zwei Stiegen.

Auf dem Dominium Pangau bei Bernstadt stehen **12 Mastochsen**, worunter 6 sehr groß und bereits fett sind, so wie auch 150 Stück junge ganz gesunde, zur Zucht geeignete Mutterschafe zum Verkauf.

Zu vermiethen

ist ein großer Lagerkeller, bald oder Termin Ostern. Näheres im Neusilber-Gewölbe Schweidnitzer-Straße Nr. 51.

Zu vermiethen

ist Albrechtsstraße Nr. 14 der zweite Stock, bestehend aus 7 heizbaren Piecen, nebst nöthigem Beigelaß.

Näheres im Comptoir daselbst.

Nahe der Post

ist ein freundliches Stübchen vorn heraus bald zu vermiethen und auf Ostern zu beziehen, Graben Nr. 27.

Auf der Ohlauer-Straße Nr. 74 ist ein kleines Logis von drei Zimmern zu vermiethen, welches bis jetzt als Comtoir gedient hat, und sich als Absteigequartier oder für einzelne Herren eignet. Das Nähere ist daselbst im zweiten Stock zu erfragen.

Zu vermiethen

und Ostern d. J. zu beziehen Roßmarkt Nr. 3, der 1ste Stock, bestehend in 5 Stuben, 1 Kabinet, Küche, Speisekammer, Boden und Kellergelaß. Näheres beim Haushalter, Blücherplatz Nr. 14.

Zu vermiethen, Breite-Straße Nr. 40, im zweiten Stock, eine Wohnung von 2 großen Zimmern, großem Entree und Kochstube, eben so auch eine Wohnung von 2 Stuben im Parterre.

Zu verkaufen

1 reinliches Gebett Betten für 8 Rtlr. 15 Sgr. Reusche Straße Nr. 45, 2 Stiegen.

Ein möblirtes Zimmer,

erster Etage vorn heraus, ist zu vermiethen Tauenzienstraße Nr. 36 b.

In dem Hause Nr. 3c auf der Neuen Schweidnitzer-Straße ist zu Ostern der erste Stock, getheilt oder ungetheilt, mit oder ohne Stallung zu vermiethen. Das Nähere ist in der Kanzlei des Justiz-Commissarius **Fischer**, Ring Nr. 20, zu erfragen.

Angekommene Fremde.

Den 9. Februar. Hotel zum weißen Adler: Baron v. Zedlitz a. Zülzendorf. Fr. v. Petery a. Teichenau. Kreis-Justiz-Rath v. Götz a. Pommerswitz. Gräfin v. Stolberg a. Weidenau. Gutsb. Dr. Bayer a. Kuhnau. Oberamtm. Burow aus Karschen. Kaufl. Ostwalt a. Bonnevoin, Herrmann a. Odessa. Partik. Wihard a. Libau. Direktor Kuntz a. Dresden. — Hotel zur goldenen Gans: Landr. Bar. v. Czettritz a. Kolbnitz. Gutsb. v. Pruski a. Medzianow, v. Kräwel a. Gr.-Bresa, Oppenfeld a. Reinfeld, v. Bogenhagen a. Hinter-Pommern. Lieut. Gr. v. Nayhauß a. Wohlau. Frau Oberamtmann Braune a. Nimkau. Wirthsch.-Direktor Wiese a. Sakrau. Direktor Grundmann aus Kattowitz. Kaufl. Töpfer a. Maltsch, Görlitz a. Herrnhut, Wiegand a. Frankfurt a. M., Holberg u. Janson a. Berlin, Gerlach a. Leipzig. — Hotel zum blauen Hirsch: Frau v. Ziegler u. Gutsb. v. Gröling a. Brieg. Gutsbes. v. Ordenga a. Monczniki, Godke a. Marienwerder, Fliegel a. Schöbekirch. Kaufl. Israeler a. Andrichau in Galizien, Simon u. Nehrling aus Berlin, Erdmann a. Schweidnitz. — Hotel de Silesie: Rittmeister v. Waldow a. Casminz. Kammerherr v. Teichmann a. Pontswitz. Oberamtm. Hollmann a. Brandenburg. Gutsbes. Jouanne a. Meline. — Hotel zu den drei Bergen: Kaufl. Beyer a. Iserlohn, Schlevoigt aus Elberfeld, Terkals aus Dücken. — Hotel de Saxe: Kaufm. Franke a. Freistadt. Gutsbes. Schwarz aus Nimitz. Gastwirth Weidlich aus Bernstadt. — Zwei goldene Löwen: Gutsb. Fischer a. Neudorf. Lieut. Kurgaß a. Berlin. Kaufl. Poluska u. Altmann a. Wartenberg, Scholz a. Brieg. — Zettlitz's Hotel: Gutsb. Müller a. Blumerode. Gastwirth Hiller a. Freiburg. — Deutsches Haus: Gutsbes. Bar. v. Falkenhausen aus Poditau, v. Pruski aus Wieczyn. Schulen-Insp. Schücke a. Margareth. Oekonom Bogenhardt a. Schönau. — Goldener Zepter: Kaufm. Jaffa a. Bernstadt. Lieut. Pollacke a. Böhmwitz. — Weißes Roß: Kaufl. Hampel a. Bunzlau, Hampel a. Görlitz, Rösler und Hirschberg a. Militsch, Jacob aus Glogau. Domainenpächter Schwanke aus Weicherau. — Goldener Baum: Gutsbes. Thiel u. Enge a. Parchwitz. Oekon. Arndt aus Johnsdorf. Lehrer Müller a. Jägerndorf. — Goldener Hecht: Kaufm. Seupel und Posthalter Rudolf aus Raudten. Aktuar Wende u. Fabrik. Volkert a. Görlitz. — Königs-Krone: Gutspächt. Bömack aus Schertendorf. Schiffbaumeister Holm a. Kopenhagen. — Weißer Storch: Kaufm. Kempner a. Praschke.

Privat-Logis. Junkernstr. 25: Kaufl. Prager a. Kreuzburg, Schlesinger a. Oppeln, Oestreich a. Grottkau.

Universitäts-Sternwarte.

9. u. 10. Februar.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Abends 10 Uhr.	27	1, 00	+ 0, 95	— 1, 9	0, 5	4° OSO	halbheiter
Morgens 6 Uhr.		1, 88	— 0, 50	— 6, 8	0, 4	31° W	heiter
Nachmitt. 2 Uhr.		2, 36	+ 1, 15	— 1, 8	0, 8	13° W	halbheiter
Minimum		1, 00	— 0, 60	— 6, 9	0, 4	4°	
Maximum		2, 54	+ 1, 30	— 1, 8	0, 8	33°	

Temperatur der Oder + 0, 0